

lichen Umherschweifen. Endlich, um am zeitlichen Vermögen, diesem Werkzeuge zu allen sinnlichen Vergnügungen, keinen Mangel mehr zu haben, errichteten sie, mit ihm, eine Dieb's-Gesellschaft, und ihre Lasterthaten wurden alle Tage fürchterlicher. Der bedauernswürdige Jüngling gewöhnte sich nach und nach an alle diese Ausbrüche unändlicher Leidenschaften. Wie ein muthiges, zäumloses Pferd sich selbst überlassen, und voll Vertrauen auf sich und seine Kräfte, angefeuert durch das Beypiel, trotzend auf seine Gesundheit und alle seine schönen, herrlichen Natur-Gaben, ward er gar bald weggerissen von dem rechten Wege, verhärtete sich, je länger je mehr, gegen die Stimme seines Gewissens, und stürzte sich immer tiefer in den Abgrund des schändlichsten Laster-Lebens. Und weil er die Gnade Gottes ohne das schon für verloren hielt, so sah er es für eine Beschimpfung seines Namens an, nur geringere Sünden zu begehen, schloß hierauf ein engeres Bündniß mit seinen Gesellen, sammelte eine große Menge Straßen-Räuber, stellte sich als Haupt und Anführer, gleichsam triumphirend, an ihre Spitze, und verübte große, schreckliche Verbrechen. Inzwischen ergab sich wieder eine Gelegenheit, daß der heilige Johannes nochmals in diese Gegend kommen mußte. Nachdem er nun mit seinen dortigen Gemeinde-Arbeiten zu Ende war, sagte er zum Vorsteher der Kirche: „Wohlan, Bischof! gib uns das anvertraute Gut zurück, das ich und Christus, unter dem Zeugnisse der Gemeinde, Dir anvertrauet haben.“ — Der Bischof stutzte anfangs, indem er meinte, als wollte man etwa eine ihm anvertraute Geldsumme von ihm abfordern, da er doch für das, was er nicht hatte, keine Rede und Antwort geben konnte, und eben so wenig dem ehrwürdigen Apostel eine ungerichte Forderung zutrauen durfte. Ehe er sich noch aus dieser Betäubung ganz erhohlt hatte, war Johannes schon mit einer deutlichen Forderung da: „den Jüngling und die Seele des Bruders will ich wieder haben!“ — Da gieng's dem alten Bischöfe zu Herzen; beschämt schlug